



Diese Aufnahme aus dem Bernburger Büro von Sally Lewy zeigt aller Wahrscheinlichkeit nach seine Tochter Irmgard (rechts). Sie wurde ins Warschauer Ghetto deportiert, wie auch ihre Schwester, ihr Bruder und ihre Mutter. Ihr Vater starb im Gefängnis. Repros: Joachim Grossert

Sally Lewy

Der Geschäftsmann mit einer Filiale in der Hamsterstraße wird im Gefängnis ermordet

Von Regina Vahldieck

Auf dem Stolperstein vor dem Haus in der Hamsterstraße 26 wird stehen: „Hier arbeitete Sally Lewy, Jahrgang 1882, ‚Schutzhaft‘ 1938, Gefängnis Bernburg, ermordet 21. März 1941.“

Staßfurt I Der Bernburger Kaufmann Sally Lewy eröffnete in den 1930er Jahren eine Filiale seines Unternehmens in Staßfurt in der Hamsterstraße 26. Seine Tochter Irmgard arbeitete hier als Verkäuferin und wohnte eine Zeit lang in dem Haus. Wenige Jahre später ist nur noch ein Mitglied der sechsköpfigen Familie am Leben - der Stolperstein soll stellvertretend für alle ermordeten Angehörigen verlegt werden.

Der am 6. Juni 1882 in Küstrin an der Oder geborene Textilhändler gründete 1906 in Bernburg am Markt 8/9 ein Geschäft für Wäsche, Stoffe und Damenmoden. Die kleine Firma hatte Erfolg. Bald konnte sie um einige Filialen in der Stadt erweitert werden. Das Sortiment wuchs durch Schreibmaterialien, Spielwaren und mehr. Bei Lewy habe man „gut und preiswert alles einkaufen können“, berichten Zeitzeugen.

Sally Lewy engagierte sich im Vorstand der Bernburger Jüdischen Gemeinde, im Vorstand des Landesverbandes der Anhaltischen Israelitischen Kultusgemeinde und war Abgeordneter im Anhaltischen Landtag. Als anerkannter Geschäftsmann und engagierter Politiker Bernburgs, Familienoberhaupt für seine junge Frau und die vier Kinder Irmgard, Ilse, Günter und Gerhard verlebte Sally Lewy wohl in dieser Zeit seine glücklichsten Jahre.

Vielleicht wollte er als bekennender Deutscher seinem Land etwas zurückgeben, als er sich im Ersten Weltkrieg als Offizier hervortat, das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse erhielt. Im Jahr 1915 entwickelte sich im Feldlazarett Bottrop im Ruhrgebiet eine langjährige Freundschaft zwischen dem verwundeten

Sally Lewy und einem Bernburger Soldaten.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 trat die Demontage jüdischer Existenzen in ihre offensivste Phase. Am 1. April 1933 stand in der meistgelesenen Zeitung, dem „Anhalter Kurier“, eine Boykottliste der NSDAP gegen 27 Bernburger jüdische Unternehmen: „Volksgenossen! Diese jüdischen Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte sind ab heute 10 Uhr zu meiden!“ Neben Pelzhändlern, Anwälten und Zahnärzten ist auch „S. Lewy (Wäsche)“ aufgeführt.

Obwohl Lewy verzweifelt bemüht ist, als vorbildlicher Staatsbürger zu agieren - 1934 spendete er zum Beispiel großzügig für das Winterhilfswerk - werden seine Geschäfte in den Jahren 1936 und 1937 wiederholt Ziel von Ausschreitungen. Möglicherweise klammerte sich die Familie an der Idee von der Anerkennung ihrer Verdienste „für Volk und Vaterland“ fest. Sie versuchte, noch eine Filiale aufzubauen: Tochter Irmgard heiratete 1937 den Kaufmann Kurt Sander und wurde im Handelsregister als Teilhaberin der Firma Lewy vermerkt.

Der Enkel des Kriegskameraden Lewys aus dem Ersten Weltkrieg berichtet, dass es „nach 1936 mit der Firma (Lewy) bergab ging, man traute sich nicht mehr auf die Straße“.

Doch spätestens im November 1938 muss die Familie Lewy alle Illusion verloren haben. Am Morgen des 9. November wurden alle jüdischen Männer Bernburgs auf Lastwagen nach Dessau gebracht. Während die meisten direkt nach Buchenwald deportiert wurden, schickte man die drei ältesten, darunter der inzwischen 56-jährige Sally Lewy, am 10. November wieder zurück, um ihn wenige Stunden darauf erneut zu verhaften und in das Gefängnis Bernburg zu überführen.

Lewys Läden in Bernburg wurden verwüstet und geplündert, sein Sohn und die beiden Schwiegersöhne blutig geschlagen. Seine Frau musste mit den beiden Töchtern unter SA-Bewachung die Scherben von der Straße fegen. Vier Zeugen erinnern sich an Ausschreitungen gegen die Filiale in Staßfurt, so Heinz Hasenkrüger (Festschrift zum Jubiläum des Gymnasiums 2004): „Erinnern kann ich mich noch an die zerschlagenen Fensterscheiben eines jüdischen Geschäfts (Lewy), das auf meinem Schulweg lag. Wie konnte man so etwas tun?“

Das Bernburger Bauaktenarchiv zeugt von weiteren Schikanen gegen die Geschäfte in Bernburg: Am 19. November 1938 forderte die Baupolizei die Familie Lewy auf, Front und Fenster der Geschäfte wiederherzustellen. Wenige Wochen später wurde verlangt, die Werbeschilder zu entfernen.

Im Handelsregister Bernburg steht: „Am 05.01.1939 erlosch die Firma Sally Lewy“. Im April 1939 wurde das Kaufhaus vom Geschäftsmann Spiegel übernommen, eine weitere Filiale Lewys als „entjudet“ an eine Nachfolgerin übergeben und das Staßfurter Geschäft als „arisiertes“ Unternehmen Anfang 1939 von Erich Hungerecker wiedereröffnet.

In einem Schreiben vom 2. Mai 1941 an die Industrie- und Handelskammer Halberstadt heißt es, dass in Staßfurt 1938 die jüdischen Geschäfte von Max Crohn, Julius Schönstädt und Gustav Rosenberg aufgelöst, die Geschäfte von Sally Lewy und Ernst Israel arisiert worden seien - bis auf Lewy haben alle einen Stolperstein.

Der Kriegskamerad aus dem Ersten Weltkrieg versorgte die Familie Lewy mit dem Nötigsten und schleuste 1938 den Sohn Gerhard außer Landes, über die tschechische Grenze nach Haifa in Palästina. Er überlebte den Holocaust als einziges Familienmitglied.

Sally Lewy blieb im Bernburger Gefängnis bis zu seinem Tod am 21. März 1941. Ein Mann, der es gewöhnt war anzupacken, musste machtlos die Zerschlagung seines Lebenswerkes verkraften, das Leid seiner Lieben ertragen. Er wurde auf dem Friedhof in Bernburg bestattet. Die Grabstätte Lewy wurde 1955 und 1988 durch Neonazis geschändet.

Seine Ehefrau Frieda, Sohn Günter, die Töchter Ilse und Irmgard Sander mit Ehemann Kurt sind am 14. April 1942 von Magdeburg ins Warschauer Ghetto deportiert worden und kamen dort aller

Wahrscheinlichkeit nach um.